

Mögliche Beiträge der Theaterpädagogik für die Gästeansprache in Einrichtungen informeller Bildung

Von Cordelia Vaerst,
Jörg Pauli und Raimund Finke

Ein Beitrag zum Buch Lars Wohlers
"Methoden informeller Umweltbildung"
des Instituts für Umweltkommunikation der Universität Lüneburg



in Kooperation mit dem Bundesverband Theaterpädagogik e.V.



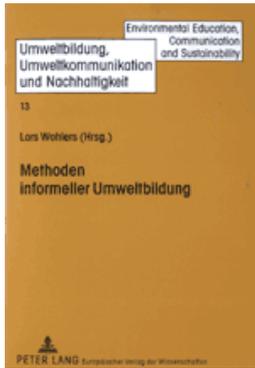


Inhalt

Vorbemerkung.....	3
Theater, Theaterpädagogik und kulturelle Bildung. Zu Wirkungen und Möglichkeiten des Theaters bzw. theatraler Techniken	3
Theaterpädagogik und Einrichtungen informeller Bildung Versuch einer Skizzierung der Ausgangslage.....	5
Inszenierung von ästhetischen und kommunikativen Räumen. Der ästhetische Raum, ein Kunst-, Erfahrungs- und Lernraum	7
Die Gestaltung eines ästhetischen Raumes für einen einmaligen Event.....	7
Die Gestaltung des ästhetischen Raumes als Lernraum, der Konsument wird zum Handelnden	8
Ein Beispiel: Erlebnisparkours im Zoo.....	10
Vermittelbare Grundkompetenzen bei Mitarbeitern in Einrichtungen der Umweltbildung durch eine animative Theaterpädagogik	11
Konsequenzen einer systematischen Personalentwicklung.....	13
Schlussbemerkung.....	14
Anmerkungen	14



Vorbemerkung



WOHLERS, L. (2003):
Methoden informeller Um-
weltbildung.
Peter Lang Verlag, Frank-
furt/Main: 169 S.
ISBN 3-631-50354-7

Erst seit wenigen Jahren findet im deutschsprachigen Raum eine verstärkte theoretische Beschäftigung mit informeller Umweltbildung statt. Neben der Erkenntnis der Bedeutsamkeit informeller Lernprozesse bestehen derzeit noch erhebliche Defizite hinsichtlich praxisorientierter Qualifizierungsmöglichkeiten in diesem Bereich. Hier setzt dieses Methodenbuch an. Die vorgestellten Methoden informeller Umweltbildung sind gedacht als Einstieg und übersichtsartiger Beiträge zur Qualifizierung von in diesem Bereich tätigen Mitarbeitern. In Frage kommende Einrichtungen sind Zoos, Schutzgebiete, Botanische Gärten, Planetarien, Museen (u.a. Science Center), Aquarien, etc. Nachfolgend ist der Beitrag von Cordelia Vaerst, Jörg Pauli und Raimund Finke dargestellt.

Theater, Theater- pädagogik und kulturelle Bildung. Zu Wirkungen und Möglichkeiten des Theaters bzw. theatraler Techniken

Das Theater hat sich insbesondere seit der Klassik immer als wesentlich zweckfreie Tätigkeit definiert, einzig und allein den Gesetzen der Schönheit bzw. der Ästhetik verpflichtet. Kunst im Allgemeinen und Theater im Besonderen genügt sich selbst und verschloss sich per definitionem einem ihm äußerlichen, vorgeschalteten Zweck. Von diesem Anspruch des Theaters ist

auch die junge Disziplin Theaterpädagogik geprägt worden. Seit ihrer Entstehung in den 70er, 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts war die Theaterpädagogik häufig bemüht, sich als v.a. künstlerische und gerade nicht pädagogische Disziplin zu profilieren. Das mag erstaunen, legt doch allein die Begrifflichkeit, also die Verbindung von „Theater“ und „Pädagogik“, eine doppelte Aufgabe der Profession nahe. Tatsächlich aber hat die Theaterpädagogik gerade diese Nähe zur „Pädagogik“ so sehr gescheut, dass sie vorgab, wie das Theater im Allgemeinen vor allem an der Kunsthaftigkeit der eigenen Arbeit interessiert zu sein und kaum an deren (zum Beispiel) pädagogischen, sozialen oder bildenden Wirkungen.

Erst in den letzten Jahren hat sich an diesem Selbstverständnis der Theaterpädagogik einiges verändert. Mit relativ großer Einmütigkeit wird theaterpädagogische Arbeit inzwischen als eine wesentliche Spielart *kultureller Bildung* verstanden. Zunehmend reflektiert die Disziplin das Wofür? und das Wozu? des eigenen Tuns, versucht, mit Hilfe bestimmter Begrifflichkeiten die Gesetze des eigenen Wirkens besser zu begreifen. Auf einer Tagung des Bundesverbandes Theaterpädagogik, des größten theaterpädagogischen Fachverbandes in Deutschland, im Mai 2000 in Köln wurde erstmals versucht, den philosophischen Begriff der „Lebenskunst“ auf die Arbeit von Theaterpädagoginnen und Theaterpädagogen anzuwendenⁱ, im Jahre 2001 wurde eine Pilotstudie zu Wirkungen des aktiven Theaterspielens bei Jugendlichen durchgeführt, auf die im Folgenden noch näher einzugehen istⁱⁱ.

Dieser Wandel in der Selbstreflexion des Faches hat seine Gründe. Theaterpädagogische Arbeit findet zunehmend nicht mehr allein an den „klassischen“ Orten der Kunst und in den Institutionen der formellen Bildung, also in Theatern, Kunsteinrichtungen, Schulen, Volkshochschulen oder Akademien etc. statt, sondern auch in kunst- und bildungs-fernen Bereichen wie Wirtschaftsunternehmen oder etwa einem Urlaubsclub. Die *Methoden* des Theaters bzw. der Theaterpädagogik sind als geeignete Techniken „entdeckt“ worden,



um solche Kompetenzen wie Kommunikationsfähigkeit, Flexibilität oder auch Kreativität zu befördern, die z.B. auch im Berufsalltag von Wirtschaftsunternehmen gefragt sind. Und: Theater wird auch zunehmend als *Medium* geschätzt, um bestimmte Inhalte und Informationen besser zu kommunizieren, also auf wesentlich sinnlich-haptische Weise be-greifbar zu machen. Diese Entwicklung stellt eine erhebliche Erweiterung des Kanons theaterpädagogischer Arbeitsfelder dar (bedeutet aber natürlich nicht, dass die tradierten theaterpädagogischen Arbeitsfelder - mit ihrer Orientierung auf ein künstlerisches Produkt – nicht legitimerweise und selbstverständlich weiter existierten). Gleichzeitig werden ganz neue Bereiche in Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur mit Theater und Theaterpädagogik konfrontiert – mit hoffentlich für beide Seiten fruchtbaren Konsequenzen.

Methoden des Theaters aus dem geschlossenen, ästhetischen „als-ob“-Raum auf der Bühne zu entfernen und als Instrumentarium für ganzheitliches Lernen nutzbar zu machen, sind relativ neu entdeckte Möglichkeiten des Theaters und der Theaterpädagogik. Und mancher konservative Theatermacher wird sich gegen diese erweiterten Perspektiven und Möglichkeiten vehement zu Wehr setzen aus der Furcht heraus, dass das Wesen des Theaters dabei verloren gehe. Natürlich dürfen die Möglichkeiten der theatralen Gestaltung nicht zu ausschließlich marktwirtschaftlichen Zwecken reduziert werden. Doch andererseits darf Lernen auch Spaß machen und ein positives, vielschichtiges, sinnliches Erlebnis sein.

Selbstverständlich hat ein Theaterpädagoge auch die Aufgabe, die Institution „Theater“ modern, innovativ zu vermitteln. Doch „Theaterpädagogik“ bedeutet weit mehr, als unsere Theaterkultur zu sichern und die subventionierten Plätze eines Schauspielhauses mit der nächsten Generation zu bestücken. Mit der Erkenntnis, dass die theaterpädagogischen Methoden im weitesten Sinne Kommunikationshandwerk sein können, hat die Theaterpädagogik neue Ressourcen erschlossen.

Mit diesen Methoden geht es immer um ein ganzheitliches Lernen.

Fragt man danach, welche Qualitäten und Fähigkeiten theatrale Methoden und Techniken zu befördern bzw. weiterzuentwickeln geeignet sind, so mag sich ein Blick auf die noch sehr spärlichen Untersuchungen lohnen, in denen längerfristige Wirkungen aktiven Theaterspiels thematisiert werden. Und es gilt gleichzeitig und ehrlicherweise anmerken, dass man sich hier auf einem noch weitgehend unerforschten Gebiet bewegt und häufig nur auf der Basis plausibler Annahmen formulieren kann. Diese Einschränkung gilt auch für die Ergebnisse der o.a. Studie, deren empirische Befunde auf einer ziemlich schmalen Datenbasis beruhen. Dennoch seien hier die wichtigsten Ergebnisse der Studie kurz wiedergegeben. Befragt und beobachtet wurden Jugendliche und junge Erwachsene – zwischen etwa 14 und 25 Jahren -, die zum Teil mehrere Jahre lang, zum Teil auch „erst“ seit einem Jahr oder kürzer kontinuierlich Theater spielten. Als wichtigste Wirkungsdimensionen wurden festgestellt:

- in besonderem Maße subjektiv-individuelle Wirkungen wie ein verbessertes Selbstwertgefühl – also z.B. größeres Selbstvertrauen, mehr Mut, mehr Offenheit gegenüber Neuem / Ungewohnten etc;
- ebenfalls ein erheblicher Zugewinn an Selbsterfahrung – also ein intensiveres und genaueres Kennenlernen der eigenen Person, etwa durch das Erlebnis persönlicher Grenzen;
- die Erweiterung des eigenen kreativen Potenzials im Allgemeinen und der Fähigkeiten zu einem differenzierten Selbstaussdruck (sprachlich, körperlich, gestisch) im Besonderen;
- im interpersonellen Bereich eine erheblich gesteigerte Fähigkeit zur Empathie – also ein verbessertes Einfühlungsvermögen in Andere und mehr Toleranz ihnen gegenüber;
- ebenfalls im interpersonellen Bereich eine Veränderung in solchen sozialen Kompetenzen



wie Verantwortungsgefühl, Solidarität, Kompromissfähigkeit etc.

Unterstellt man trotz der (noch) ziemlich unsicheren Datenlage, dass diese Befunde im Großen und Ganzen zutreffend sind, so liegt der Schluss nahe, dass aktives und kontinuierliches Theaterspielen relativ starke Auswirkungen auf die eigene Persönlichkeit und auf die sozialen Fähigkeiten von Menschen hat bzw. haben kann.

Die Erwartung dieser oder ähnlicher Wirkungen liegt ohne Zweifel auch der gesteigerten Attraktivität des Theaters und der Theaterpädagogik für Unternehmen und andere, eigentlich eher theaterfremde Einrichtungen zugrunde. Der große Unterschied liegt auf den ersten Blick darin, dass in solchen Bereichen das Kriterium der Kontinuität – oder modisch formuliert: der Nachhaltigkeit – nicht ohne Weiteres gegeben ist. Anders als bei den Jugendlichen, die für die Studie befragt wurden, gibt es bei VW in Wolfsburg oder in anderen Unternehmen keinen festen Termin einmal pro Woche, in der „Theater“ auf dem Plan steht. Und dennoch wird der Kontakt zum Theater dort gesucht, wird unterstellt, dass sich die positiven Wirkungen des Theaters auch dann einstellen, wenn zum Beispiel in größeren Abständen immer mal wieder ein Theaterworkshop, eine Schulung, ein Projekt stattfindet. Diese Unterstellung oder, wenn man so will, diese Hypothese ist die Basis für alle Projekte, in denen Theater- bzw. theaterpädagogisches Handwerk in Bereichen nutzbar gemacht wird, die damit erst einmal nicht allzu viel zu tun haben.

Theaterpädagogik und Einrichtungen informeller Bildung Versuch einer Skizzierung der Ausgangslage

Einrichtungen der Umweltbildung wie Nationalparks, Zoologische Gärten, Botanische Gärten, Aquarien, Science Centers etc. sind heute gehalten,

sich immer stärker an den Interessen und Bedürfnissen ihrer Besucher zu orientieren. In Landschaften und Ausstellungen werden die Inhalte, um die es in diesen Einrichtungen geht, zunehmend auf erlebnisorientierte Weise vermittelt. Rauminszenierungen etwa geben tiefgehende Einblicke in naturwissenschaftliche Themen.

Althergebrachte Umweltbildungseinrichtungen und Theater sind zwei auf den ersten Blick altertümliche Dinosaurier, denen im Zeitalter multimedialer Präsentationsformen etwas arg Verstaubtes anhaftet, deren Bedeutung und Möglichkeiten in der Gegenwart allerdings auch nicht zu unterschätzen sind. Formuliert man es leicht zugespitzt, so hat das Theater längst seinen Bildungs- und Unterhaltungswert gegenüber anderen Medien eingebüßt und wird nur noch in der Dimension des Spektakels wahrgenommen. Den Naturparks geht es oft nicht viel besser, auch hier sind oft nur noch tier- und umweltliche Grenzüberschreitungen in der Lage, Achtungserfolge anhand der Besucherzahlen zu verbuchen. Doch nicht Trauer um die präsentativen Ideale aus dem Zeitalter der humanistischen Bildung ist hier angesagt, sondern die Erkenntnis, dass Inszenierung und Theatralisierung grundlegende Bestandteile jedweder Kultur sind und auch nicht vor den Bollwerken der harten Naturwissenschaften Halt machen.

Einrichtungen der Umweltbildung agieren in der Wissens- und Informationsgesellschaft im zunehmend wichtigen Bereich der Wissensvermittlung. Wissen als Ressource zur Lösung gesellschaftlicher Probleme zu begreifen, ist nicht besonders originell, hingegen deren kompetente Repräsentation gerade auch komplexerer Inhalte, wie sie zum Beispiel die Forschung und Entwicklung neuerer Technologien mit sich bringt, ist ein äußerst anspruchsvolles Unterfangen und bietet die Chance, sich von der Glaskasten- und Vitriennenmentalität zu lösen und als spannungsreiches Instrument der Didaktik sich neu zu formieren, d.h. die Präsentationen erfolgen weniger wissenschaftlich-orientiert, dafür kommunikativer und persönlicher für die Rezipienten.



Was in den USA erfolgreich praktiziert und mit nicht unerheblichen Zuschüssen gefördert wird, könnte angesichts rückläufiger Besucherzahlen auch in Europa ein praktikables Modell sein, verlorenes Terrain mit den Mitteln von Theater und Spiel zurück zu erobern. Eine Gratwanderung bleibt es trotzdem: Die Wandlung des Selbstverständnisses dieser Bildungseinrichtungen birgt die Gefahr, sich zu sehr an bestimmte populäre Strömungen der gegenwärtigen Eventkultur aus betriebswirtschaftlichen Gründen anzupassen und somit in der Belanglosigkeit zu versinken, denn nicht jede Präsentation in Einrichtungen der Umweltbildung taugt zum Event. Dem beabsichtigten Spagat zwischen Wissenschaft, Kunst und Entertainment muss das „Publikum“ nicht entgegenfeiern, neugierig darf es aber sein.

Die Zeit der direktiven Vermittlung kognitiven Wissens ist vorbei. Lehren braucht eine andere Haltung und mehr Phantasie. Eine moderne Form des Lernens ist, Lernräume zu inszenieren, in denen das kognitive Wissen in kreative und sinnliche Räume eingebettet wird. Die in den Vereinigten Staaten in der formellen und informellen Bildung vielfach angewendeten Methoden sind sicher ein interessanter Impuls im Deutschen Lande, die Bildung, und nicht nur die kulturelle Bildung, be-greifbarer zu gestalten. Hierfür halten das Theater und die Theaterpädagogik reichhaltige, differenzierte und lebensnahe Methoden bereit. Im Theater und auch in der Theaterpädagogik geht es immer um die Erfahrung und Gestaltung von inneren und äußeren Räumen, um die Erfahrung und Gestaltung des ästhetischen Raumes. Und im Theater geht es immer um Handeln und Handlungen.

Es geht also um die Vermittlung von Wissenschafts- und Umweltthemen mit den Methoden von Theater und Inszenierung, um Theaterformen und theaterpädagogischen Ansätze, die geeignet erscheinen, neue Lern- und Erlebensformen in diesen Einrichtungen zu befördern, um eine erlebnisorientierte Form der Wissenschafts- und Kulturvermittlung, die die Besucher in den Mittelpunkt stellt und ihre Einsicht in komplexe

Zusammenhänge stärkt. Theater in Einrichtungen der informellen Bildung soll dazu beitragen, emotionale Zugänge zu Themen und Objekten schaffen, um auf diese Weise den Besuchern neue Sehweisen und Einblicke in fremde und komplexe Sachverhalte zu eröffnen.

Bei der Frage nach der Anwendbarkeit theaterpädagogischer Methoden in anderen Bildungskontexten liegen erhebliche Erfahrungswerte und Projekte im sogenannten „MuseumsTheater“ vor. Hiervon auf den umweltkommunikativen Kontext abzuleiten, ist u.E. durchaus möglich. Auf der letzten Internationalen MuseumsTheater-Tagung in Freiburg 2000 ist deutlich geworden, dass die Theaterpädagogik einen großen Methodenkanon besitzt, der sich flexibel in andere Themenbereiche einfügen kann.

In den folgenden beiden Kapiteln dieses Beitrags soll es darum gehen, Möglichkeiten der Einflussnahme theaterpädagogischer Methoden auf Einrichtungen der informellen Umwelt- und Bildungseinrichtungen näher zu beleuchten. Zunächst wird die Schaffung ästhetisch-kommunikativer Räume in solchen Institutionen thematisiert (Kapitel 3), daran schließt sich (Kapitel 4) die Reflexion an, inwieweit und durch welche Maßnahmen Mitarbeiter solcher Einrichtungen in den Stand gesetzt werden können, kompetent solche innovativen Formen der Gästeansprache in Institutionen der informellen Bildung zu praktizieren. In Kapitel 5 folgen einige darüber hinausgehende Überlegungen zu den Konsequenzen eines Einbeziehens kommunikativer und kreativer Ressourcen im Sinne einer systematischen Personalentwicklung.



Inszenierung von ästhetischen und kommunikativen Räumen.

Der ästhetische Raum, ein Kunst-, Erfahrungs- und Lernraum

Ausgehend von der Behauptung, dass Lernen aus fünf Dimensionen besteht, ist Lernen und Lehren ein vielschichtigerer Vorgang als in unserem Bildungssystem erfasst und praktiziert wird. Lernen erfolgt in folgenden Dimensionen:

- Informationen/Zeichen,
- Gestaltung/Anordnung der Informationen/Zeichen,
- Kommunikation mit der/den Informationen/Zeichen,
- Koppelung der Information mit Erfahrungen aus der Vergangenheit.
- Kreative Konsequenz, Virtuosität, Komposition von Informationen/Zeichen in der Zukunft.

Die ersten drei Dimensionen werden in formellen Bildungsinstituten vermittelt (und auch bei der Rezeption einer Aufführung im Zuschauerraum des Theaters). Die letzten zwei Dimensionen werden in der nicht-formellen und informellen Bildung erfasst und vor allem beim eigenständigen Theaterspielen aktiviert.

Umfassende Lern- und Erfahrungsräume benötigen alle fünf Dimensionen. In der Inszenierung von Lernräumen finden wir alle fünf Dimensionen wieder. Da auch das Theater alle fünf Lerndimensionen ermöglicht, ist es als Lerninstrumentarium in der Vermittlung und Verarbeitung von Informationen in inszenierten Lernräumen hervorragend geeignet.

Wenn in der Entwicklung der Theaterpädagogik zunehmend klar geworden ist, dass die ästhetischen Mittel des Theaters hervorragende Kom-

munikationsmethoden sind, mit denen Wissen / Informationen gestaltet werden können, so ist dennoch zu unterscheiden zwischen einer *Inszenierung* als künstlerisch-ästhetischem Produkt und seiner Rezeption durch einen Zuschauer einerseits, andererseits der Herstellung und Gestaltung eines *ästhetischen Raumes*, der sich öffnet, wenn man die Mittel des Theaters als Kommunikationsforen und als Instrumentarien begreift, durch die Lernräume geschaffen werden, in denen der Betrachter zum Handelnden wird.

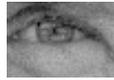
Sehr interessante Impulse zur Neugestaltung von umweltkommunikativen Einrichtungen oder Science Centers konnte man übrigens auf der letzten EXPO in Hannover studieren. Hier passierte nichts anderes, als Wissenschaft im ästhetischen Raum zu vermitteln. Der Wettbewerbscharakter dieser Weltausstellung hat manche Pavillons wirklich zu einem spannenden ganzheitlichen Erlebnis gemacht. Die Zukunft von umweltkommunikativen Einrichtungen muss sich einem solchen Wettbewerb stellen.

Doch nun konkret - wie kann Theater z.B. in einer umweltkommunikativen Einrichtung aussehen? Zunächst müssen zwei Grundformen unterschieden werden:

- Die Gestaltung eines ästhetischen Raumes für einen einmaligen Event.
- Die Gestaltung des ästhetischen Raumes als Lernraum, der Konsument wird zum Handelnden.

Die Gestaltung eines ästhetischen Raumes für einen einmaligen Event

Hierunter sind alle Inszenierungen einzuordnen, die einmalig für eine umweltkommunikative Einrichtung in Szene gesetzt werden. Ein Theaterstück, z. B. auch als Auftragsproduktion, eine Performance, ein Happening, eine Lesung, eine Installation u.a. Charakteristisch hierfür ist, dass der Besucher ein relativ passiver Rezipient der Veranstaltung bleibt. Es geht hierbei um eine



einmalige, allenfalls ein paar Mal wiederholbare Präsentation. Es gibt einen Initiator, einen Sender und einen Empfänger. A inszeniert mit B für C. Die Rollen sind festgelegt. Die umweltkommunikative Einrichtung wird zur Bühne. Der theatrale, ästhetische Raum bleibt ein zu betrachtender dreidimensionaler Raum. Es findet jedoch schon hier, wenn auch reduziert, ästhetische Bildung statt, da kognitive Erkenntnis und sinnliche Erfahrung sich ergänzen. Die Theatralisierung der Inhalte ermöglicht ihre Vermittlung in anderer als rein kognitiver Form. Solche theatralen Events, darauf sei an dieser Stelle hingewiesen, dürften in aller Regel eine Leitung durch Theater-Fachleute voraussetzen, da sie erhebliche Kompetenzen etwa in den Bereichen Regie, Dramaturgie, Schauspielerführung verlangen.

Die Gestaltung des ästhetischen Raumes als Lernraum, der Konsument wird zum Handelnden

Der ästhetische Lernraum benutzt theaterpädagogische ebenso wie spiel- und erlebnispädagogische Methoden zur Wissensvermittlung. Moderne Tendenzen in der Kunst lassen Künstler zu „Erfahrungsgestaltern“ werden, denkt man z. B. an den Starregisseur und Künstler Robert Wilson („The Art on Stage“). Würden wir Lehren als „The Art of Teaching“ begreifen, kämen, nebenbei bemerkt, sicher andere Pisa-Ergebnisse heraus. Umweltkommunikative Räume bieten eine unendliche Fülle an Möglichkeiten, eine „Art of Learning“ zu gestalten. Theaterpädagogische Methoden sind nur ein Baustein davon. Allerdings ein sehr vielschichtiger, da es um aktives Handeln des Besuchers geht. Der Besucher gibt bewusst oder unbewusst seine Konsumentenhaltung auf.

Zum sehr breitgefächerten Kanon der Theaterpädagogik an Übungen, Spielen und Techniken gehören:

- Kennenlernspiele
- Aufwärmübungen (Warm-ups)

- Körperübungen
- Imitationsspiele
- Wahrnehmungstraining
- Darstellungsübungen
 - Atem-, Stimm- und Sprechtraining
 - Rollenspiele
 - Konzentrationstraining
 - Improvisationsspiele (Viola Spolinⁱⁱⁱ, Augusto Boal^{iv}, Keith Johnstone^v)
 - Kommunikationstraining
 - Psychodrama-Übungen
 - Übungen zur Erarbeitung einer Rolle
 - Textgestaltung, Übungen und Spiel mit Texten
 - Statuen-Theater
 - Unsichtbares Theater (Augusto Boal)
 - Theater der Unterdrückten (Augusto Boal)
 - Forumtheater (Augusto Boal)

Zu diesen Schwerpunkten gibt es mehrere Tausend Einzelübungen, Spiele und Techniken, von denen ein Großteil in den umweltkommunikativen Alltag integriert werden kann. Allen Spielen und Übungen ist gemeinsam, dass immer körperlich aktiv mitgemacht werden muss. Keine Übung ist nur über das Hören und Zuschauen zu erfahren. Jede Übung öffnet einen ästhetischen Lernraum mit den fünf Dimensionen des Lernens, wobei es unterschiedliche Schwerpunkte gibt. Natürlich sind diese Übungen auch Mittel der szenischen Erarbeitung eines Theaterstückes, doch nicht ausschließlich dort anwendbar. Ein Kriterium für *Qualität* (hier verstanden als Gegenbegriff zur Reduktion auf bloße Animation), ist immer die Vielschichtigkeit der Methoden, die möglichen sinnlichen Erfahrungen, die gemacht



werden können und die Einbindungen der Spiele und Übungen in das Gesamtszenario.

Ein mögliches interaktives, mit theaterpädagogischen Mitteln inszeniertes Beispiel könnte so aussehen:



Ein Beispiel: Erlebnisparkours im Zoo

Themenbereich: Erlebnisraum Regenwald /
Zielgruppe: Kinder zwischen 6 – 12 Jahren

Rahmenhandlung: Expeditionsreise durch den Regenwald.

Die Führung wird eingebettet in eine Abenteuergeschichte

Empfang:

Die Kinder werden vom Animator, Zoopädagogen oder auch Theaterpädagogen in der Rolle eines Expeditionsleiters (Rollenspiel) empfangen.

Eine Phantasiereise führt die jungen Besucher unter Anleitung des Expeditionsleiters in die zu besuchende Region (einen imaginären ästhetischen Raum - theaterpädagogische Mittel der Animation und der Gestaltung einer Phantasiereise).

Mögliche Stationen der Expedition:

Vogelhaus

Terrarium

Aquarium

Affenhaus

Verschiedene Spielaktionen werden für die Kinder ausgearbeitet:

Wie bei einer Art Schnitzeljagd, sollen sie selbständig die nächsten Stationen finden. Der Expeditionsleiter kann innerhalb der Führung in verschiedene Rollen schlüpfen, z. B. in die eines Tierschützers, eines Vogelbeobachter, oder eines Schlangenbeschwörers und innerhalb dieser Rollen Wissen vermitteln. (Theaterpädagogisches Mittel des Rollenspiels)

Realer Kontext wird im imaginären Raum (ästhetischer Raum) vermittelt.

Es wäre durchaus möglich, innerhalb der Führung die Kinder auf ihrer Abenteuerreise eine Schlange anfassen zu lassen oder bei einer Tierfütterung anwesend zu sein, oder gar ein Experiment mit den Kindern gemeinsam durchzuführen.

Lernraum wird hier innerhalb eines imaginären Raums inszeniert.

Um das spielerisch erworbene Wissen wieder in einen kognitiven Kontext zu rücken, kann am Ende einer solchen Führung ein Fragebogen ausgearbeitet werden, den die Kinder ausfüllen dürfen. Zu überlegen ist, ob im Anschluss an eine Führung noch Mit-Mach-Aktionen angeboten werden, in denen man das bisher erworbene Wissen vertiefen und der Neugierde, dem Forschertrieb der jungen Besucher, gerecht werden zu können.

Nach diesem Muster lassen sich Führungen für viele Tier-, Pflanzen oder Wissenschaftsgruppen konzipieren. Beispielsweise für „Tiere in Afrika“ oder für einen Themenbereich „Expedition ins Unterwasserreich“. Die in dem Beispiel verwendeten theaterpädagogischen Mittel sind die des Rollenspiels und des improvisierenden Geschichten-Erzählens. Nach diesem Beispiel können Themenparks in Naturparks, Botanischen Gärten und Science Centers konzipiert werden, natürlich auch für Erwachsene und andere Altersgruppen. Mit der Betrachtung des umweltkommunikativen Raumes als ästhetischen Raumes lassen sich viele Ideen und neue Konzepte entwickeln, die den Gegebenheiten und unterschiedlichen Zielsetzungen entsprechen. Es geht um das „in-Szenesetzen“ von Lehr- und Lernräumen, also um phantasievolle Vermittlung von Wissen.

Der hier betrachtete Aspekt ist die Inszenierung von ästhetischen Erfahrungsräumen innerhalb des Berufsfeldes eines Umweltpädagogen/in. Die soeben beschriebenen Methoden sind selbstverständlich auch Gegenstand jeglicher Aus- und Fort- und Weiterbildung.



Vermittelbare Grundkompetenzen bei Mitarbeitern in Einrichtungen der Umweltbildung durch eine animative Theaterpädagogik

Die phantasievolle Vermittlung von Wissen benötigt theaterpädagogisches Handwerk, erfordert eine auf die Anforderungen eines umweltkommunikativen Berufsbildes zugeschnittene theaterpädagogische Qualifikation, aufgeteilt in allgemeine Grundlagen und spezifische theaterpädagogische Methoden, welche dem Aufgabenfeld eines Umweltpädagogen in den unterschiedlichsten Arbeitsfeldern gerecht werden.

Innerhalb eines Wochenendworkshops können z. B. Möglichkeiten der theaterpädagogischen Arbeit in umweltkommunikativen Einrichtungen aufgezeigt und Grundkenntnisse der Theaterpädagogik vermittelt werden. Über Projektwochen innerhalb der Ausbildung können diese Kenntnisse ggfs. vertieft werden. Eine regelmäßige Schulung innerhalb des Studiums, mit zwei Semester-Wochenstunden und zwei Projektwochen pro Jahr, wäre u.E. ebenfalls eine sinnvolle Handhabung.

Sinnvoll wäre es auch, ein Fortbildungsprogramm für schon im Beruf stehende Umweltpädagogen zu entwickeln, die ihre Ideen vor Ort direkt in die Praxis umsetzen könnten. Veröffentlichungen über exemplarische Projekte in diesem Kontext könnten zusätzlich hilfreich sein. Auch ist darüber nachzudenken, ob nicht professionelle und ausgebildete Theaterpädagogen in Zusammenarbeit mit umweltkommunikativen Einrichtungen Projekte und Konzepte entwickeln und zum Teil auch selber durchführen und die daraus gezogenen Erkenntnisse innerhalb von Fortbildungen an die Pädagogen im umweltkommunikativen Einrichtungen weiter vermitteln. Jeder Absolvent solch einer Aus- oder Fortbildung sollte am Ende ein eigenes Projekt entwickelt und durchgeführt haben, mit der Begleitung von Theaterpädagogik-Dozenten.

In der Kritik der Methodenvielfalt der Theaterpädagogik und deren Anwendung auf den unterschiedlichsten Gebieten ist oft die Rede von Vermarktung und Theaterpädagogisierung. Theaterpädagogik wird zum Animationsprogramm reduziert. Oft wird kritisiert, dass der Anspruch auf die Ästhetik des Theaters in seiner Tradition über die Anwendung theaterpädagogischer Methoden im Sinne von Kommunikationsforen schaffen, verloren geht. Darüber sollte immer wieder diskutiert werden, doch es ist zu bedenken, dass jeder als ob-Raum (imaginäre Raum) die Möglichkeit zur ästhetischen Gestaltung bietet, sowohl innerhalb einer Inszenierung als auch als geschaffener Raum zu Vermittlung von Bildung.

Welche Grundkompetenzen lassen sich nun für Mitarbeiter in Einrichtungen der Umweltbildung vermitteln? Hier ist zunächst zwischen den innerbetrieblich wirkenden und den außerbetrieblich wirkenden Veränderungen zu unterscheiden. Zu den innerbetrieblich wirkenden zählen u.a.:

- Teamintegration / Teamförderung / Teammotivation
- Erleben spielerischer Rollenflexibilität
- Verbesserung der Kommunikation
- Konfliktmanagement

Zusätzlich können genannt werden (s.o.):

- Steigerung des Selbstvertrauens / Selbstbewusstseins;
- gesteigerte Kreativität und Ausdrucksfähigkeit;
- größere Offenheit und mehr Mut im Kontakt mit anderen Menschen;
- Erweiterung der Fähigkeit zur Einfühlung in andere Menschen.



Zu den außerbetrieblich wirkenden Veränderungen zählen:

- Optimierung der personalen Kompetenz;
- Training von Stimme und Sprechen;
- Training der Körpersprache.

Einschlägige Untersuchungen bestätigen, dass in großem Maße die "silent messages" den Erfolg eines Auftritts bestimmen, also unsere nonverbalen Botschaften, die Signale, die wir über Körpersprache und Stimme vermitteln. Sie entscheiden oft, ob wir unser Publikum erreichen und unsere Partner gewinnen können. Der Ton macht die Musik. Die persönliche Ausstrahlung, Variabilität, Flexibilität und Methodenvielfalt garantieren neben der fachlichen Kompetenz den Erfolg der Präsentation. Der persönliche Kontakt ist oft das entscheidende Moment für weitere Interaktionen. Die Fach- und Selbstdarstellung schafft oder verhindert Vertrauen. Zu den wesentlichen Erfolgsrezepten eines gelungenen Vortrags gehört der geschickte Einsatz rhetorischer und darstellerischer Mittel. Sie dienen dazu, das Interesse der Zuhörer zu wecken und das Publikum in den Bann zu ziehen. Stimmqualität, Körpersprache und individuelles Sprechverhalten in der Rolle des Redners bestimmen dabei in hohem Maße den Auftrittserfolg. In praktischen Übungen zu Sprechtechnik, sprachlichen Gestaltungsmitteln, Körpersprache und ansprechendem Formulieren können sich die Mitarbeiter optimal auf ihre Präsentation vorbereiten.

Dass Entwicklungsprozesse im Rahmen theaterpädagogischer Maßnahmen effizienter und nachhaltiger ihren Weg finden, liegt daran, dass die Beteiligten auf allen Ebenen angesprochen werden: auf der emotionalen, der sinnlichen und der bewussten, rationalen Ebene. Insofern sind die Trainings stets eingebettet in Entwicklungsprozesse, die natürlich auch unternehmerischen Zielsetzungen und Ergebniserwartungen unterworfen sind. Ein Prozess ist dabei als eine Entwicklungsstrategie und ihre konsequente Umsetzung in den

Bereichen Managementaufgaben, Kultur-, Personal- und Organisationsentwicklung zu verstehen. Die theaterpädagogischen Maßnahmen sind damit ein idealer Träger zur Vermittlung und Implementierung von Veränderungen und Erweiterungen, mit dem Ziel, Mitarbeiter zu befähigen, diese in den Arbeitsalltag zu integrieren.

Welche Sicherheiten die Mitarbeiter dabei brauchen, entwickeln sie im Rahmen der Aus- und Fortbildungen am besten selbst. Wir brauchen sie nur durch fördernde Methoden darin zu unterstützen.

Für das Theaterkonzept in Umweltbildungseinrichtungen bedeutet dies, dass alle Beteiligten aktive Rollen übernehmen müssen. Theater als Baustein für eine lebendige Unternehmenskultur lässt Zusammenhänge sichtbar werden, bildet Verhältnismäßigkeiten ab und ist darüber hinaus erlebbares Spiegelbild der betrieblichen Wirklichkeit. Grenzen werden erfahrbar und können aufgelöst bzw. erweitert werden. Produktives Denken und Handeln der Mitarbeiter werden gefördert. Wachstums-orientierte und sichernde Tendenzen werden dabei unterstützt, hemmende oder blockierende Sachverhalte werden ausgeschaltet. Stärkung und Vitalisierung einzelner Bestandteile einer Einrichtung bewirken eine bessere Befindlichkeit des Ganzen. Zur Erreichung dieser Ziele fließen die spezifischen Belange der Einrichtung in ein individuell abgestimmtes Konzept. Dabei werden die Methoden und Techniken der Theaterpädagogik genutzt und so Raum geschaffen für Erfahrungen und für produktive Veränderungen. Die gemeinsam erarbeiteten Ergebnisse werden abschließend in die Einrichtung implementiert. So gelangt man gemeinsam zu einer nachhaltigen Lösung.



Konsequenzen einer systematischen Personalentwicklung

Die eingangs erwähnte Absicht der Umweltbildungseinrichtungen, sich immer stärker an den Interessen und Bedürfnissen ihrer Besucher zu orientieren, hat auch Auswirkungen auf die Mitarbeiter und deren Führungskräfte. Die Fähigkeit aller Beteiligten, sich auf veränderte Anforderungen des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umfeldes einzustellen, wird zunehmend zu einem entscheidenden Kriterium für die Fähigkeit einer Einrichtung der Umweltbildung, sich weiterzuentwickeln und zukünftige Anforderungen zu meistern.

Der „Faktor Mensch“ als bedeutende Ressource für die wirtschaftliche Tätigkeit kann zum kritischen Faktor für den Erfolg einer Einrichtung werden, wenn Kreativität und schöpferisches Potential sich nicht entfalten können und damit die Voraussetzung für Innovation fehlt. Vor diesem Hintergrund wird die systematische Weiterentwicklung der Mitarbeiter und Führungskräfte – „Human Resources Management“ - zu einem unverzichtbaren Muss für die erfolgreiche Umsetzung langfristiger Strategien. Die Festlegung der Anforderungsprofile für Mitarbeiter und Führungskräfte folgt dabei verschiedenen Kriterien, denen sowohl mittelfristig als auch langfristig entsprochen werden muss und die weit über die fachlich orientierte Kompetenz hinaus gehen. Sowohl die Fähigkeit, sich methodisch mit komplexen Aufgabenstellungen auseinander zu setzen, als auch die Fähigkeit zur Lösung von Konflikten sind Qualifikationen, die neben anderen gleichrangig berücksichtigt werden müssen.

Systematische Personalentwicklung zu betreiben, erfordert nicht nur die Kenntnis der angestrebten Ziele, sondern auch die Definition von konkreten Zielsetzungen und Inhalten. Und die Art der Qualifikationsmaßnahmen muss sich an den Zielen der Einrichtung ebenso orientieren, wie an der bereits vorhandenen Qualifikation des Einzelnen.

Theaterarbeit hat somit immer im Kontext der Aus- und Fortbildung des betrieblichen Bildungswesens zu stehen. Hierzu bietet sich ein Phasen-Entwicklungs-Modell an, das das Vorgehen situationsbezogen erleichtert und nachfolgend kurz skizziert wird.

Phase 1: Orientierung schaffen

Die Führungsmannschaft entwickelt ein grob strukturiertes Ziel der Einrichtung und schafft so einen Rahmen für das weitere Vorgehen.

Phase 2: Bewegung erzeugen

Innerhalb der zweiten Phase wird die Kommunikation nach innen und außen gestartet. Es findet eine intensive Auseinandersetzung mit den neuen Herausforderungen statt.

Phase 3: Handeln intensivieren

In Phase 3 werden die instrumentellen Voraussetzungen für die Umsetzung geschaffen. Was bisher auf dem Papier stand, wird jetzt ins Handeln übertragen und erprobt.

Phase 4: Selbstverständlichkeit erzeugen

Regelmäßiges Feedback zeigt an, ob das Ziel mit dem tatsächlichen Handeln der Akteure übereinstimmt. Bei Abweichungen können geeignete Maßnahmen abgeleitet werden, die stabilisierenden, verbessernden oder erneuernden Charakter haben. Dadurch werden die gefundenen Lösungen selbstverständlich.

Dass hier im Rahmen der Aus- und Fortbildungen eine Nachhaltigkeit gewährleistet ist, setzt zudem voraus, dass die Maßnahmen innerhalb eines mittel- bis langfristigen Konzeptes eingebettet sind. Ein weiterer Gedanke sollte sich auch der Neugestaltung im Sinne des Marketingaspektes von umweltkommunikativen Einrichtungen widmen.



Schlussbemerkung

Wir haben in diesem Beitrag versucht (und das macht dessen Schwierigkeit aus), den Einbezug theaterpädagogischer Methoden und Techniken für die Ansprache und Betreuung der Besucher in Einrichtungen der informellen Bildung zu skizzieren, obwohl dies längst noch nicht weit verbreitete Praxis in solchen Einrichtungen ist. Dennoch haben wir gewagt, das Thema sehr umfassend auszuloten, einen weiten Bogen zu spannen. Wir haben von den – naheliegenden - Möglichkeiten einer Theatralisierung bestimmter Inhalte und Themen im Sinne eines einmaligen theatralen Events gesprochen. Wir haben, sehr viel ausführlicher, über die Chancen reflektiert, mittels ästhetisch-kommunikativer Lernräume neue Formen des Lehrens und Lernens zu ermöglichen, verbunden mit der Frage, über welche theaterpädagogischen Grundkompetenzen Mitarbeiter in solchen Einrichtungen verfügen müssen, um letztlich eigenständig solche Lernräume gestalten zu können. Und wir haben schließlich kurz zu skizzieren versucht, welche Konsequenzen es hätte, wenn die Adaption kommunikativer, ästhetisch-kreativer Methoden in solchen Einrichtungen in einer sehr umfassenden Weise, im Sinne eines „Human Resources Management“, erfolgen würde.

Die hier gemachten Überlegungen sind weitgehend zukunftsorientiert, beschreiben vielfältige Chancen und Möglichkeiten. Den AutorInnen, TheaterpädagogInnen mit durchaus unterschiedlichen Arbeitsgebieten und Schwerpunkten, erscheint der Bereich der informellen Bildung als ein sehr lohnendes Feld für theaterpädagogische Aktivitäten und sie sind interessiert, die Idee einer solchen Zusammenarbeit aktiv mit voranzutreiben. Weiterhin könnten solche Kooperationen auch Eingang finden in die Arbeit des Fachverbandes Bundesverband Theaterpädagogik e.V., in dem die AutorInnen als Mitglieder (alle) bzw. als Vorstand (Jörg Pauli) bzw. als Geschäftsführer (Raimund Finke) aktiv sind.

Klar muss aber auch sein, dass jede der genannten Varianten einer Adaption theatraler bzw. theaterpädagogischer Methoden für die Arbeit in Einrichtungen der informellen (Umwelt-) Bildung jeweils ein genaues, noch zu entwickelndes Konzept für die Umsetzung voraussetzt. Dennoch sollte, wenn in solchen Institutionen das Interesse an theaterpädagogischen Vermittlungsmethoden grundsätzlich vorhanden ist, mit einer Kooperation zügig begonnen werden. Denn man kann durchaus erste Fortbildungsmaßnahmen im Sinne sogenannter „Schnupperkurse“ konzipieren und durchführen (und diese als Bausteine auf dem Weg zu einem in sich schlüssigen Konzept begreifen), wenn vielleicht noch nicht ganz klar ist, wie weit eine solche Zusammenarbeit letztlich gehen soll. Wenn der vorliegende Beitrag die Chancen einer solchen Kooperation etwas deutlicher gemacht und Neugier aufs Experimentieren und Ausprobieren von Möglichkeiten geweckt haben sollte, wären wir damit für den Moment bereits sehr zufrieden.

Anmerkungen

- i Siehe dazu: Lebenskunst als theaterpädagogische Leitidee, in: KORRESPONDENZEN Heft 37 (2000), S. 5 – 37
- ii Vgl. Hein Haun / Raimund Finke, „Lebenskunst“ als theaterpädagogische Praxis – ein Modellprojekt, in: KORRESPONDENZEN Heft 38 (2001), S. 56 - 66
- iii Viola Spolin, Theaterpädagogin aus den USA, Buch: Viola Spolin, Improvisationstechniken für Pädagogik, Therapie & Theater, Jungfermann 2002
- iv Augusto Boal, Regisseur und Theatermacher aus Südamerika, entwickelte das politische Theater der Unterdrückten. Buch (u.a.): Augusto Boal, Theater der Unterdrückten, Frankfurt a.M. 1989.
- v Keith Johnstone, Regisseur aus Kanada, er entwickelte den Theatersport und verschiedene Improvisationsteatertechniken und Spiele. Buch (u.a.): Improvisation und Theater, Berlin 1993

Kontakt



Melanchthonstraße 33, 42653 Solingen

Fon: (0212) 3 80 97 21

Fax: (0212) 3 80 97 22

Mail: info@theaterundmehr.com

Web: www.theaterundmehr.com